

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## England für Verhandlungen.

### Frankreichs Widerstand. — Belgiens Vermittlungsversuch.

Die Aufnahme des deutschen Memorandums in den maßgebenden Ländern kann kurz dahin gekennzeichnet werden: in England günstig, in Frankreich ungünstig, in Belgien vorwiegend nach französischem Vorbild, aber mit gewissen Hinweisen nach England hin. Dieses Bild ist aus der Presse entnommen, die hinter den Regierungen oder den Regierungsparteien steht. Ergänzt man es nach der Seite der Opposition hin, so findet man die Auffassungen in England, abgesehen von den unentwegten Franzosenfreunden, einheitlich, in Frankreich und Belgien neigt die Opposition mehr nach der englischen Seite.

#### England: „Ein großer Schritt vorwärts“.

Nach einem Londoner Telegramm des WTB. bereitet der überwiegende Teil der englischen Presse dem deutschen Memorandum eine günstige Aufnahme, gibt jedoch der Besorgnis Ausdruck, daß die französische Regierung das deutsche Memorandum für unannehmbar erklären werde. Ausgesprochen kritisch gegenüber den deutschen Vorschlägen verhalten sich nur „Daily Mail“ und „Daily Express“. Sogar die hochkonservative „Morning Post“, die das deutsche Memorandum als eine Rechtfertigung der Politik Poincarés und der Ruhrbesetzung ansieht, nennt das deutsche Angebot bei allen gegen einzelne Punkte gerichteten Einwendungen eine große Verbesserung gegenüber der vorhergehenden Note. Das Blatt hebt hervor, daß das deutsche Memorandum einen Versuch seitens der deutschen Regierung darstelle, die Mängel zu beheben und die Lücken auszufüllen, gegen die Lord Curzon Einwände erhoben hätte. In der Frage der Garantien mache die deutsche Note einen großen Schritt vorwärts. „Morning Post“ sieht in dem deutschen Memorandum eine mögliche Grundlage für die Erörterungen der Alliierten in ihrer Gesamtheit und eine solche Vereinigung sei sehr wünschenswert und tatsächlich eine Notwendigkeit, wenn der Friede in der Welt wiederhergestellt werden solle.

„Times“ bezeichnet in ihrem Leitartikel das neue deutsche Memorandum als das Ergebnis der Initiative der britischen Regierung, zweifellos vereint mit dem belgisch-französischen Druck im Ruhrgebiet. Daher ruhe auf England eine ganz besondere Verantwortlichkeit, die deutsche Note voll und angemessen zu erwägen. Sowohl der Form wie dem Inhalt nach stelle das Dokument einen großen Fortschritt gegenüber der Note vom 2. Mai dar. Das Memorandum stelle tatsächlich das letzte Wort der deutschen Regierung in dem Sinne dar, daß seine Verwerfung fast sicher zu der Aufgabe jeden weiteren Versuchs dieser Art führen würde und zum politischen und sozialen Chaos in Deutschland, welches die Hoffnung auf Erzielung irgendeiner wesentlichen Reparationssumme endgültig außerhalb der Grenze des Möglichen stellen würde. Die wesentliche Frage sei daher, ob die Note eine angemessene Grundlage für eine Regelung biete. Dies sei eine Frage, die nur beantwortet werden könne, wenn man sich entschlossen habe, ob man sich mit dem rein wirtschaftlichen Problem der deutschen Zahlungen befassen wolle oder mit einem politischen Problem. Die Note beschränke sich streng auf die Frage der Reparationszahlungen oder mit anderen Worten, sie sei auf ein wirtschaftliches Problem gerichtet und biete eine wirtschaftliche Lösung an. Dies sei die richtige, wenn nicht die einzige Annäherungslinie und müsse von denen, an die die Note gerichtet sei, als solche behandelt werden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt müsse man den deutschen Vorschlag als einen solchen ansehen, der ernst genommen werden müsse. Als Beitrag zur Regelung des Reparationsproblems an sich stimme die Note mit den Ansichten der Wirtschaftler und Finanzsachverständigen aller führenden Länder einschließlich Frankreichs überein. Aus diesem Grunde müsse sie auf die Weltmeinung einen günstigeren Eindruck machen als jedes andere deutsche Dokument über diese Frage. Es seien Anzeichen vorhanden, daß Frankreich nicht willens sei, dem Memorandum ernstliche Erwägung zu schenken, weil es die Unbedingtheit der Aufgabe des passiven Widerstands im Ruhrgebiet vermissen. Dies erscheint auch angemessen. Die deutsche Note sei eine wirtschaftliche Erklärung über ein wirtschaftliches Problem. Wenn der französische Standpunkt als Erörterungsgrundlage angenommen werde, so müsse es schwierig sein, die Verhandlungen mit der geringsten Hoffnung auf Erfolg fortzuführen, wenn inzwischen Deutsche und Franzosen ihr gegenseitiges Eigentum zerstören und sich gegenseitig umbringen. Glücklicherweise scheine eine geringe Änderung in der französischen Ansicht über die Ruhroperation eingetreten zu sein. Es scheine mehr Neigung vorhanden zu sein, sie als eine notwendige Folge des Drucks anzusehen. Wenn dieser Wechsel von Dauer sei und Cuno seinerseits die Sabotage verwerfe, könne mit Zuversicht erklärt werden, daß England warm für die Anwesenheit Deutschlands auf einer Konferenz eintrete, die die endgültige Regelung des Problems zum Zweck hat.

Zusammenfassend meldet die C.E.-Korrespondenz aus London:

Die deutsche Reparationsnote findet hier eine durchaus günstige Aufnahme. Man erklärt sich insbesondere dadurch für berechtigt, daß Deutschland den Anregungen, die Lord Curzon in seiner letzten Note aussprach, Folge leistete und insbesondere die Festsetzung seiner Leistungsfähigkeit durch eine internationale Sachverständigenkommission zuließ. In Regierung- und Finanzkreisen erklärte man übereinstimmend, die deutsche Note könne den Ausgangspunkt für interalliierte Besprechungen bilden. Das englische Kabinett wird zweifellos mit Paris und Brüssel Fühlung suchen, um eine gemeinsame Antwort der Alliierten in Deutschland zustandezubringen, die nicht in einer Ablehnung bestehen soll. In dieser Hinsicht besteht zwischen Stanley Baldwin und Lord Curzon vollkommene Übereinstimmung. England wird sich insbesondere bemühen, Frankreich dazu zu bringen, sich nicht gänzlich unabhängig zu erweisen. In diesem Falle würde das englische Kabinett zweifellos auf Berlin einen Druck ausüben, den Widerstand im Ruhrgebiet einzustellen, damit dann der Weg zu einer internationalen Verhandlung in der Reparationsfrage geebnet wäre.

Ganz anders klingt es aus Paris:

#### Frankreich: „Eher ein Rückschritt“.

„Petit Parisien“ veröffentlicht eine Mitteilung, in der man (nach WTB.) wohl sicher die Stellungnahme der Regierung zu erblicken hat, da sich viele Gründe und Stellen in fast allen Blättern wiederholen, von denen man Beziehungen zum Ministerium des Äußeren annehmen kann. Das wenige, das man sagen könne sei, daß das deutsche Memorandum eher einen Rückschritt als einen Fortschritt in bezug auf die Vorschläge vom 2. Mai bedeute und daß es insoweit vollkommen unannehmbar sei. Es sei tatsächlich schwierig, sich ein vages und nach allen Richtungen weniger befriedigendes Dokument vorzustellen. Es enthalte nicht nur keinen Hinweis auf die Ruhrbesetzung und die Einstellung des passiven Widerstandes, obgleich Belgien und Frankreich erklärt hätten, sie könnten keine deutschen Vorschläge in Betracht ziehen, solange dieser Widerstand fortgesetzt werde, sondern es mache auch tabula rasa mit dem Friedensvertrag. Es werde im ersten Paragraphen verlangt, daß die Reparationskommission verschwinde und durch einen internationalen unparteiischen Organismus ersetzt werde. Auch hier habe die französisch-belgische Note mit einer absoluten Ablehnung geantwortet; während ferner die Vorschläge vom 2. Mai Ziffern enthalten hätten, wenn auch vollkommen unannehmbar, werde man sie in den letzten Vorschlägen vergeblich suchen. Wohl werde auf Jahreszahlungen ab 1. Juli 1927 hingewiesen, die sich auf eine Goldmilliarde belaufen könnten, aber die Zahl dieser Annuitäten sei nicht beziffert. Es sei unnötig, sich darüber Rechenschaft abzugeben, was sie in Wirklichkeit ausmachen müßten. Endlich müßten alle Reserven hinsichtlich des verlangten Moratoriums von vier Jahren gemacht werden. Eine Forderung, die von der französisch-belgischen Regierung im letzten Memorandum zurückgewiesen worden wäre. Die vom Deutschen Reich angebotenen Garantien seien völlig illusorisch, weil sie in den Händen der deutschen Regierung blieben. Wie könne unter diesen Umständen die Haltung von Paris und Brüssel sein? Sie sei schon skizziert durch die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz, besonders durch den im offiziellen Kommuniké sehr klar formulierten Beschluß, die deutschen Vorschläge nicht zu prüfen, solange das Reich nicht die Besetzung des Ruhrgebiets angenommen und solange es nicht dem von ihm organisierten Widerstand ein Ende bereite.

Schließlich seien nach einer Pariser C.E.-Meldung auch einige mildere französische Stimmen wieder-

gegeben. Sie kommen vorwiegend aus der bürgerlichen Linken. Neben manchem Tadel meint Marcel Kay im „Petit Journal“, der gewöhnlich der Wortführer Loucheurs ist, daß die deutsche Note geschickter und vorsichtiger redigiert sei als die erste Note. Sie stelle insofern einen Fortschritt dar, als der deutsche Reichkanzler sich dazu entschlossen habe, den Alliierten einige positive Vorschläge zu machen, deren Wert aber zunächst noch von den Sachverständigen geprüft und abgemessen werden müsse. Hervé, der in der „Victoire“ die Politik Millerands zu verteidigen pflegt, sagt es gerade heraus, daß die zweite deutsche Note viel geschickter und vernünftiger als die erste Note sei. Sie habe nur den einen Fehler, daß sie dadurch, daß sie nichts über den passiven Widerstand enthält, unannehmbar werde. Bestünde dieser Fehler nicht, so würde die deutsche Note zwar wohl auch nicht annehmbar sein, aber sie würde doch geeignet sein für eine aufmerksame Prüfung durch die Alliierten und für eine gemeinsame Antwort, die die Tür für eine glückliche Lösung offenhält. Im „Deuxième“ schreibt Robert de Jouvenel: „Die neuen deutschen Vorschläge werden voraussichtlich von London und Rom beantwortet werden, und zweifellos wird auch Belgien darauf bestehen, gleichzeitig eine Antwort zu geben. Wird Frankreich sich hinter seinen Vorbedingungen verschanzen? Kann es weiterhin allein schweigen? Das ist sehr unwahrscheinlich und würde außerordentlich unpolitisch sein. Kann man sich vorstellen, daß Verhandlungen eingeleitet werden, bei denen auf der einen Seite England, Italien und vielleicht Belgien und auf der anderen Seite vielleicht Deutschland stehen, während Frankreich allein nicht daran teilnimmt? Jouvenel schließt mit dem Satz: „Die Stunde der internationalen Konferenz ist nahe!“

#### Belgien für Einheitsfront.

Der Brüsseler Korrespondent der „Daily Mail“ meldet: In belgischen Regierungskreisen wird erklärt, die deutschen Vorschläge seien unannehmbar, weil die Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet nicht erwünscht werde, weil die Jahreszahlungen unzureichend seien und weil das vierjährige Moratorium nicht angenommen werden könne.

Wichtig, wenn sie sich bestätigt, ist eine Meldung des Pariser „Journal“ aus Brüssel: Poincaré habe anerkannt, wie dies Theunis von ihm forderte, daß eine gemeinsame Antwort der Alliierten auf die deutsche Reparationsnote erfolgen solle. Es sei Poincaré aber zugestanden worden, daß Deutschland vorerst die sofortige Einstellung des Widerstandes im Ruhrgebiet antündigen müsse. Poincaré habe es ferner durchgesetzt, daß das Ruhrgebiet erst nach den deutschen Zahlungen geräumt werde, aber Theunis habe erlangt, daß die Zahlungen auf die der französisch-belgischen Priorität eingeschränkt werden sollten. Diplomatische Besprechungen hierüber würden ohne Verzug zwischen Paris, London, Rom und Brüssel beginnen. Es sei gewiß, daß das belgische Kabinett seinen ganzen Eifer aufbieten werde, um die Einheitsfront unter den Alliierten wiederherzustellen. Das wolle besagen, daß die Regelung der Reparationsfrage in eine neue Phase eintrete.

#### Italienische Stimmen.

Aus Rom meldet WTB.: Von der heutigen Morgenpresse erkennt „Nuovo Paese“ die geschickte Fassung an. Das Blatt weist auf Frankreichs reinpolitische Ziele und Unnachgiebigkeit hin, sowie auf seine Forderung nach Aufgabe des passiven Widerstandes. „Nuovo Paese“ meint, diese Forderung könne Deutschland unmöglich erfüllen, weil der passive Widerstand die einzige Garantie für die nationale Würde Deutschlands sei und zudem die Franzosen einen Vorwand suchen würden, um die von Deutschland geforderte Konferenz, die England und Italien nicht ablehnen könnten, unmöglich zu machen. Jedenfalls werde die deutsche Note, welche geschickt Wirtschaft und Politik trenne, die Kluft zwischen Frankreich und den anderen Verbündeten verbreitern. „Giornale di Roma“ befürchtet, daß die gegen den Friedensvertrag von Versailles verstößende Forderung nach Einsetzung einer internationalen Kommission Schwierigkeiten machen werde und vermehrt eine veröhnliche Andeutung hinsichtlich des passiven Widerstandes, welche Frankreich jedweden Vorwand genommen haben würde. — „Messaggero“ schreibt, daß das Memorandum unklar und sehr oberflächlich sei, findet die gebotenen Garantien ungenügend und erklärt, daß es Angaben über Pfänder vermissen.

Aus alledem geht hervor, daß der Gegensatz zwischen London und Paris sehr scharf ist. Brüssel versucht, ihn zu überbrücken und hält sich dabei mehr an die französische Seite, bürgerliche Linkskreise in Frankreich unterstützen diese Bemühungen.

Frankreich fordert vor allem Aufgabe des passiven Widerstandes. Hier rächt sich der Fehler der ersten

### Was sagt die Börse?

Die Börse rechnet mit einer günstigen Aufnahme der neuen deutschen Note in London und Rom, aber mit gewissen Widerständen in Paris, die das Zustandekommen von Verhandlungen erneut in Frage stellen. Nach einem Rückgang des Dollars bis auf 72 000 in den heutigen Vormittagsstunden setzte im offiziellen Verkehr an der Börse wieder eine kräftige Aufwärtsbewegung ein. Gegen 1 Uhr stellte sich der Dollar bereits auf 79 000.

Am Effektenmarkt war das Geschäft anfangs etwas unsicher. Sehr bald erfolgte jedoch den gesamten Markt eine von den Montanwerten ausgehende Haufe. Publikums- und Interessentkäufe dauern an. Die Spekulation schreitet erneut zu großen Eindeckungen. Besonders gesucht waren Westdeutsche Montanwerte, von denen Harpenez heute den Kurs von 1 Million Prozent überschritten. In obersteilischen Papieren herrscht bereits ein gewisser Materialmangel, nachdem die Majoritäten von großen Betrieben in feste Hände übergegangen sind. Auch Petroleumaktien sind in Erwartung neuer Transaktionen bei der Deutschen Erdöl-A.G. sehr gesucht.

deutschen Note, die diese Frage überflüssiger Weise in den Mittelpunkt gehoben hat. Aus den Londoner Meldungen scheint hervorzugehen, daß man in England eine mittlere Linie sucht, auf der von Deutschland der Verzicht auf Sabotage akte verlangt werden soll.

Das ist, wie man sofort sieht, zweierlei. Es ist etwas anderes, ob die Bevölkerung der besetzten Gebiete zum Gehorsam gegenüber dem militärischen Tyrannat gezwungen werden soll, oder ob auf Gewalttätigkeiten verzichtet wird. Allerdings ist weder der Begriff des passiven Widerstandes noch der der Sabotage genau umrissen und nur zu oft werden sie durcheinandergeworfen. Und schwierige politische Fragen lassen sich nicht dadurch lösen, daß man mit Worten herum wirft, unter denen jeder etwas anderes versteht. Wir können den Londoner „Daily News“ nur zustimmen, wenn sie schreiben, es sei kindisch anzunehmen, daß die deutsche Regierung den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgeben und dann noch weiter bestehen könne, oder daß, wenn die deutsche Regierung den passiven Widerstand abweise, dieser deshalb zu Ende gehe.

Das deutsche Volk, vor allem die betroffene Bevölkerung selbst, werden den Gewaltstreich des französischen Militarismus niemals als berechtigt anerkennen. Eine solche Forderung könnte nur derjenige stellen, der jede Verhandlung mit Vorbedacht unmöglich machen will.

Auf der anderen Seite ist es undenkbar, daß Verhandlungen geführt werden, während im besetzten Gebiet Blut vergossen wird und Eisenbahnbrücken in die Luft fliegen. Das Entstehen immer neuer Konflikte würde den Erfolg der Verhandlungen immer wieder gefährden. Die Frage ist also durchaus erwägenswert, wie im Ruhrgebiet für die Dauer der Verhandlungen ein vorläufig beruhigter Zustand geschaffen werden kann, doch wird dabei zu beachten sein, wo durch die Unruhe hervorgerufen wurde und von wo aus sie täglich neue Nahrung erhält.

Im ganzen kann man sagen, daß die Ruhrkrise ihren Höhepunkt überschritten hat und daß sich der Weg öffnet, der zu ihrer Lösung mit diplomatischen Mitteln führt. Dieser Weg wird wahrscheinlich lang und schwierig sein, aber er muß zu Ende gegangen werden.

## Amerika bleibt passiv.

New York, 7. Juni. (C.C.) Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Botschafter Wierfeld überreichte heute im Staatsdepartement die neue deutsche Reparationsnote. Man erklärt, diese Note werde keinerlei Aktion der amerikanischen Regierung hervorrufen.

## Eine Rede Asquiths.

London, 8. Juni. (B.B.) Asquith erklärte unter Beifall in einer Rede im Parlament zur Reparationsfrage, es sei eine Bedingung für jedes Zusammenwirken zwischen den Alliierten, daß die abgeänderten Vorschläge, die die deutsche Regierung jetzt unterbreite, nicht summarisch abgelehnt würden, sondern das Thema ernstlicher Erwägungen und Erörterungen bilden müßten.

## Die Aufnahme in Deutschland.

Die deutschen Kommentare zum Memorandum beschäftigen sich vorwiegend mit der Frage, welche Aufnahme der neue deutsche Schritt im Ausland finden werde. In dieser Beziehung sind sie durch die jetzt vorliegenden Nachrichten überholt.

Im übrigen bemüht sich die deutsch-nationale Presse, den Reichszankler Cuno gewissermaßen als einen Verführten der Sozialdemokratie hinzustellen, ohne ihm gleich deshalb den Krieg zu erklären. Nach ihrer Meinung ist es das Beste am Memorandum, daß es die Note vom 2. Mai befestigen läßt, deren ungeschickteste Stellen noch einmal mit Liebe zitiert werden. Sie warnen vor einer Aufgabe des passiven Widerstandes. Den extremsten Flügel der nationalsozialistischen Beurteilung stellt nicht sie, sondern die „Rote Fahne“ dar, in der sich Thalheimer in folgenden Sätzen überschlägt:

Vom passiven Widerstand ist in dem Memorandum keine Rede mehr.

Von der Räumung des Ruhrgebiets — keine Silbe! Das ist die Waffenstreckung.

Das ist die Preisgabe des Ruhrgebiets, die Zerstörung Deutschlands.

Die deutsche Bourgeoisie und ihre Regierung trägt vor aller Welt die volle und ausschließliche Verantwortung für die Kapitulation vor Poizcaré und vor Sinnes.

Georg Bernhard in der „Boss. Ztg.“ erkennt „die Unausweichlichkeit der Sachwertbestimmung“. (Kapitulation vor Sinnes.) Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Das wichtigste an dem neuen deutschen Memorandum ist, daß es, mag man jede Einzelheit so oder so beurteilen, jedenfalls die Möglichkeit zu vernünftigen Verhandlungen über eine endliche Regelung bietet, sofern nur auf der Gegenseite der gute Wille vorhanden ist. Ob bei den Siegern dieser gute Wille besteht, ob die Kräfte sich gegen den bösen Willen anderer stark genug werden durchsetzen können, das ist jetzt die entscheidende Schicksalsfrage. Daß Deutschland auch dann vor und bei den Verhandlungen von großen Gefahren bedroht sein wird, dürfen wir nie vergessen. Wenigstens vor einer Uebersteigerung der innerpolitischen Kämpfe, die uns nicht erspart bleiben werden, sollte uns das bewahren.

Eine Uebersteigerung der inneren Kämpfe ist allerdings eine große Gefahr. Sie läßt sich aber nur dann vermeiden, wenn durch geeignete Maßnahmen das schlimmste Elend von den Massen ferngehalten wird.

Schließlich sei eine Stimme aus Bayern vermerkt. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt zu den neuen Vorschlägen Deutschlands, daß der Eindruck dieser Note niederschmetternd sei, daß sie eine völlige Kapitulation vor dem Feinde bedeute, die deutsche Wirtschaft unter feindliche Kontrolle stelle und daß der Sozialismus der Reichszankler Cuno gedemütigt habe. Die Note sei eine vollständige Erfüllungspolitik und nichts anderes.

Also hat die „Rote Fahne“ doch Gesellschaft gefunden!

## Eine Rede Hergts.

Heute vormittag fand eine Sitzung der Vorstände der Deutschnationalen Volkspartei Groß-Berlins statt, in der Parteivorstand Hergt programmatisch über die Stellungnahme der Deutschnationalen zur Reichspolitik u. a. wie folgt zu sprechen kam: Als einzige mögliche Parole erscheint mir im Augenblick für uns Deutschnationale das Wort: „Nun aber Schluss!“ Angesichts des gestern aus Brüssel mitgeteilten amtlichen Communiqués über die Haltung Frankreichs und Belgiens fügt er als zweite Parole hinzu: „Nun erst recht!“ Wir bedauern es lebhaft, daß erstens überhaupt eine neue deutsche Note erging, zweitens sie an Frankreich und Belgien Adresse mitgerichtet ist, drittens ihr Inhalt trotz verlässlicher Begrenzungen schwere Gefahren hervorgerufen geeignet ist. Leider hat die Regierung in ihrem Memorandum einen anderen Weg gewählt. Wir zweifeln nicht, daß sie diesen Weg nur schweren Herzens und in ehrlichsten Absichten gegangen ist. Wir verstehen nicht, daß sie leider unter schwerstem innerpolitischen Druck steht. Nachdem der Ruhrkampf anfänglich einen allgemeinen Aufschwung gebracht hatte, bemerkten wir jetzt in zunehmendem Maße Riefmacherei. An Stelle des alten Erfüllungswahns ist — nicht viel besser — Verhandlungsfanatismus und der Schrei nach Angeboten und Garantien getreten. Dazu kommen deutsche Selbstbezügungen wegen ungenügender Leistungen der Kapitalträger. Noch ein Schritt weiter und wir befinden uns wieder mitten in der alten Erfüllungspolitik.

Hergt will trotzdem nicht gleich in Opposition gehen. Er hofft, daß der Reichszankler in seiner angekündigten Rede in Münster nach deutschnationalen Wünschen reden wird. Weiter erklärte er: „Verhandeln ist nicht Selbstzweck und auch nicht das einzige Mittel zur Beendigung des Konflikts. Kommt es zu anderem Ausgang, so brauchen wir auch die letzten Konsequenzen, wenn sie uns aufgezwungen werden, nicht zu fürchten, denn noch ist die Kraft unseres Volkes nicht ganz gebrochen.“

## Warum?

Von Josef Maria Frank.

Irgendwo schlagen sie sich die Köpfe blutig. Irgendwo rotten sie sich zusammen und plündern Läden. Irgendwo marschieren sie und schießen sie im Blutausch. Irgendwo brüllen sie Hunger und schreien sie Brot. Und irgendwo kracht im Gebrausch eine Ladenscheibe und explodiert im Geschrei eine Handgranate.

Und überall zuckt der Spießer Achseln und Augenbrauen hoch und fragt: „Warum?“

Irgendwo touchen böse Blicke auf aus tiefstehenden blaumranderten Augen. Irgendwo starren blasse, bleiche Gesichter hinter dicke Ladenscheiben und pressen blutleere schmale Lippen wutverzerrte Flüche. Irgendwo betteln zerfetzte Kinder und zerstückelte Männer, verkaufte Greise und aufgedunsene Frauen und starren ohne Dank und Liebe die Spender an. Irgendwo schlägt einer den anderen tot, bricht einer beim anderen ein, fälscht einer des anderen Unterschrift.

Und überall zuckt der Spießer Achseln und Augenwinkel hoch und fragt: „Warum?“

Irgendwo dreht einer den Goshahn auf, müde und schwankend. Irgendwo schwingt einer einen Strich um einen Speicherbalken und prüft ihn ziehend und zerrend. Irgendwo feht einer ein Fläschchen an den Mund und probt und riecht und schaudert und trinkt. Irgendwo knallt dumpf und klätschend eine Pistole. Irgendwo schwimmt eine Beiche im Landwehrkanal.

Und überall zuckt der Spießer Achseln und Augenbrauen hoch und fragt: „Warum?“

Irgendwo und überall sieht man an vollgedeckten Tischen und schlemmt. Irgendwo und überall liest man Kurzzettel und konstatiert man Laufende Prozent Gewinne. Irgendwo und überall sieht man sich in Dielen und Bars und verdaut bei echten Bildern. Irgendwo und überall geht man lächelnd darüber hinweg, daß demnächst alles um 100 Prozent wieder teurer wird. Irgendwo und überall tanzt man zu schwülen Beigen auf dem Vulkan. Irgendwo und überall schwirren die Banknoten durch die Luft und spielt man um Millionen am grünen Tisch. Irgendwo und überall macht man Geschäfte mit nichts und allem, mit der Ruhr und dem deutschen Leidnam. Irgendwo und überall lebt man. Irgendwo und überall ist das Paradies — nur nicht für die, die irgendwo fragen: „Warum?“

Und irgendwo und überall eholt es dann wieder: „Warum? Warum?“ Im muffigen Keller wie im goldenen Käfig, in der glühbrüchigen Manfarde wie im teppichbestreuten Salon. Und die Zeigefinger webeln dann und tiefgründig spricht der Warabu die Weltweisheit aus! Sie lautet: „Zweimal Zwei ist Fünf! Es gibt einen Gott!“

Irgendwo lebt ein Mann namens Sinnes. Er ist so reich, daß er gut sein könnte, ohne darauf stolz sein zu dürfen. Irgendwo in

einem Berliner Hotel residiert ein indischer Maharadscha, der so reich ist, daß Sinnes neben ihm ein armer Mann ist. Er könnte vieles wegradieren, was viele Menschen wegradiert. Irgendwo im Himmel lebt Gott mit seinem Heiligenschein. Beide sind allmächtig und könnten dies und das. Aber —

Keine Grammophonplatte dreht sich und krächzt: „Warum? Warum?“ Und auf der Galgenleiter moppfte sich ein Etwas und fragte: „Warum nicht? Warum nicht?“ Worauf die Grammophonplatte einen Knag besam und verendete. Sie hatte nicht geantwortet. Nur Gott ist allweise; aber er tut uns sein Wissen nicht kund! Warum?

Im Komödienhaus wird eine heitere Verlesung des Advokaten- und Gerichtsweizens „Die Causa Kaiser“ der Herren Ludwig Stark und Adolf Eisler gespielt. Der beim Titel aufsteigende Verdacht, die Autoren wollten in Spofulation auf Klatsch- und Sensationsbedürfnis die in der Presse breitgetretene Proschaffäre des bekannten Dramatikers auf die Bühne bringen, bestätigte sich allfälligerweise nicht. Aber warum wählte man dann den Namen Kaiser, wo doch jeder andere den gleichen Dienst geleistet hätte? In äußerst drohlich-markanter Charakteristik mimte Paul Morgan einen ewig aufgeregten und standstillierenden jüdischen Rechtsanwalt von recht bedenklischen Praktiken, dem übrigens in diesem Punkte sein christlicher Kollege im Stück nichts nachgab. Auch die witzreiche Ruanca kam im Galopp der Worte- und Gebärden Sprache Morgans amüsent zum Ausdruck. Der Fingigkeit der beiden Associes gelang es, kurz vor dem Ablauf der gefehlischen Jahresfrist in der Person einer Bretilliva die Erbin eines Millionenvermögens aufzutreiben, die aber nach des verstorbenen Erbonkels Willen die Summe nur erhalten soll, wenn sie inzwischen eine legitime Frau Kaiser (so heißt dieser ihr langjähriger Liebhaber und Impresario) geworden ist. Da dieser Kaiser als katholisch geldhiedener Ehemann die Bedingung seiner nicht erfüllen kann, wird ein anderer Träger des Namens als Erbsmann eingeschoben — ein verrückter Gerichts-vollzieher, der sich in stetem Umgang mit juristischen Formeln ein unerschütterliches Ueberlegenheitsbewußtsein erworben hat. Herr Schwannke wirkte unwiderstehlich komisch in der Postrolle des alten Sriesgrams. Der Fall erweist sich, wie die Advokaten vorausgesehen, doppelt iustitio. In den Sporteln der Erbschafts-sache kommen alsbald die der Scheidung, bei der die früheren Associes und Freunde als Vertreter der streitenden Parteien kunstgerecht einander in die Haare fahren. Der Aufwand großer Worte wie der ganze Verhandlungsapparat ist lustig persifliert. So brachte es der Schwank trotz mancher Längen zu einem Heiterkeitserfolg.

Egoismus und Gemeinheitsgeist. Feinsinnige Betrachtungen über den Egoismus in seinen Abstufungen und den Gemeinheitsgeist, die Prof. Ferdinand Tönnies in einem Vortrage der „Konsumgenossenschaftlichen Kundschau“ anstellte, führen den bekannten Gelehrten zu dem interessanten Ergebnis, daß im Gemeinheitswesen als der Schule des Gemeinheitsgeistes auch die höchste Stufe des Egoismus, das heißt die

## Reichsrat und Unternehmertum.

Eine eigenartige Nebenregierung.

Den Mitgliedern des Reichsrats ist folgendes interessante Schreiben zugegangen:

„Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 24. Februar 1923 sind von den zuständigen Ministerien acht Notverordnungen, die sich mit dem Preistreiberrecht, den Handelsbeschränkungen usw. befassen, zu einer einheitlichen Kodifikationsverordnung zusammengefügt worden.“

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen gestatten sich, die Herren Mitglieder des Reichsrats zu einer Besprechung des vorliegenden Entwurfs auf Donnerstag, den 7. Juni, vormittags 11½ Uhr, in den Sitzungssaal des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels, Budapest Str. 21 (Fürst-Bücher-Palais) einzuladen, da sie den dringenden Wunsch haben, bei der überaus großen Bedeutung dieser Verordnung die deutsche Wirtschaft, sie über die Auffassungen der organisierten Wirtschaft in den deutschen Ländern bekannt zu machen.

Hochachtungsvoll

Reichsverband der Deutschen Industrie.

Zentralverband des Deutschen Großhandels.

Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels.

Deutscher Industrie- und Handelsstag.“

Was sagen die Länderregierungen dazu, daß sie durch die Interessentenverbände eine Art Vorkensur erhalten in Fragen, die die ganze Volksernährung, die Preisbildung und damit die innenpolitische gefährliche Situation in hohem Maße beeinflussende Gesetzgebung betreffen? Diese Praxis der Spitzenverbände der Unternehmer, überaus wichtige Fragen ohne Hinzuziehung der Arbeitnehmer und Verbraucher zu behandeln, ist nicht ganz neu. Bereits im verfloffenen Jahre anlässlich der Erhöhung der Ausfuhrabgabe fand eine solche „Vorinstruktion“ der Reichsratsmitglieder statt. Und in den Ministerien war man damals beträchtlich erstaunt, daß alle die Ländervertreter daselbst Sprüche in aufgaben, das ihnen dort vorgetragen wurde. Man wolle nämlich beachten, daß die Vertreter im Reichsrat durchweg politisch nicht etwa auf dem Standpunkt ihrer Regierungen stehen, sondern nahezu ausnahmslos, insbesondere soweit sie wirtschaftspolitische Fragen behandeln, Bureaurentraten alten Stils sind. Die Länderregierungen sind aber vielfach einfach auf Mitteilungen angewiesen, die ihnen ihre Reichsratsvertreter machen. An diese wendet sich das zielbewußt arbeitende Interessententum, die Arbeitgeberverbände. Wir glauben, indem wir diese Tatsache ans Licht ziehen, die Länderregierungen auf einen Mißstand aufmerksam zu machen, zugleich aber der Öffentlichkeit zeigen zu können, wo eine wirkliche Nebenregierung statfindet. Ganz besonders schlimm ist die Wirkung dieser Nebenregierung in diesem Fall. Handelt es sich doch um die Wucherpreise. Gerade den letzten Augenblick der wilden Preisausschreitungen halten Handel und Industrie für geeignet, die Wucherpreise völlig zu unterhöhlen.

## Ernährungsminister und Verbraucher.

Wo bleiben die Konsumvereine?

Vom Zentralverband deutscher Konsumvereine, Vertretung Berlin, erhalten wir folgende Mitteilung: In der heutigen Morgenausgabe des „Vorwärts“ fanden wir eine Notiz vor, in der über eine Besprechung des Ernährungsministers Dr. Lutter mit den Verbraucherorganisationen berichtet wird. Dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, der größten Verbraucherorganisation Deutschlands, ist eine Einladung zu dieser Konferenz nicht zugegangen. Demzufolge konnte derselbe bei der Besprechung nicht vertreten sein. Wir legen Wert darauf, das festzustellen, damit unsere Organisationen im Lande uns nicht mit Vorwürfen überhäufen, daß wir unserer Pflicht nicht nachgekommen wären. Wir haben sofort beim Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft Beschwerde eingelegt und hoffen, bei zukünftigen Besprechungen nicht wieder übergangen zu werden.

Nichtung des eigenen Willens und Interesses auf ein zeitlich fernes Ziel, auf eine bessere Zukunft, ihre Befriedigung findet. Im Genossenschaftswesen kommen Gemeinheitsgeist und Egoismus zusammen. Dies Zusammenreffen ist selten. Es kann dahin gewirkt werden, daß es häufiger werde. Es kann gelehrt werden, daß nicht der augenblickliche Vorteil eines billigeren oder besseren Einkaufs der einzige Nutzen ist, den die Genossenschaft oft gewährt, zumweilen aber auch nicht gewahren kann, sondern daß es sich bei der Förderung der Sache um eine hohe Kulturaufgabe handelt. Im Vergleich dazu hat er eine geringere objektive Bedeutung, daß auch der Egoismus in der genossenschaftlichen Erkenntnis und Verfolgung des eigenen Interesses seine Rechnung findet. Aber es bleibt von großer Wichtigkeit, auch dies hervorzuheben, daß der engherzige Egoismus am wenigsten, der weitestgehende und aufgekärte weit mehr und der zugleich veredelte am meisten danach angetan ist, dem genossenschaftlichen Streben eine Zuflucht vor den ungeheuren Schäden zu bieten, mit denen die Ungewitter des heutigen wirtschaftlichen Lebens den reiblichen Hausvater und die sorgsame Hausfrau bedrohen. In die Opferwilligkeit für mannigfache Zwecke wird oft appelliert. Die Opferwilligkeit der Arbeiterklasse für ihre gemeinsamen ökonomischen Interessen ist berühmt. Das Genossenschaftswesen stellt an die Opferwilligkeit nur geringe Ansprüche; es belohnt zumeist die geforderten Opfer mit unmittelbaren Vorteilen, sogar für den engherzigen Egoismus. Aber es wird um so mehr zu höherer Mäßigkeit gelangen, je mehr der wirtschaftliche Egoismus in ihm mit dem Gemeinheitsgeiste sich vermählt und je mehr dies Ziel in seiner Schönheit und Würde erkannt wird.

Woran erkennt man eine gute Seife? Für die Hautpflege, bei der die Seife die ausschlaggebende Rolle spielt, ist es wichtig, sich darüber zu vergewissern, ob die Seife, die man benutzt, gut oder minderwertig ist. Eine gute Seife soll vor allem keinen durchdringenden Geruch ausströmen. Die distinkt parfümierte Seife ist entschieden die beste. Auch darf sie auf Papier keine Flecke und an den Fingern kein Fett zurücklassen. Ebenso wenig soll sie wie Käse schmelzen oder beim Zutritt der Luft weich werden. Jeder weiß im übrigen aus eigener Erfahrung, daß eine trockene, harte Seife schon deshalb den Vorzug verdient, weil sie sich weniger leicht auflöst und nicht zusehends kleiner wird. Wenn ein Seifenstück in Seifenwasser reichlichen Niederschlag bildet, so hat man allen Grund, an seiner Güte zu zweifeln, die im günstigsten Falle mittelmäßig ist. Bei guter Seife zeigt sich die Lösung homogen, blig, von milder Farbe und reichlicher Schaumbildung. Das Seifenstück soll sich auch bei der Lösung nicht in der Form verändern oder beim Lagern einen unangenehmen Geruch ausströmen. Schließlich gibt es ein sehr einfaches Mittel, um die Güte einer Seife festzustellen. Man braucht das Seifenstück nur in feuchtem Zustande auf ein Glasblättchen zu legen und hier zwölf Stunden liegen zu lassen; ist die Seife gut, so wird sie auch frei auscheiden, das klar, leimig und geruchlos ist. Im anderen Falle ist dieses Fett unklar, schleimig und verbreitet einen üblen Geruch.

Der junge Kreis gibt am 15. 8. Uhr, einen Vortragabend im Harmoniumsal, Steglitzer Str. 25. Mitwirkende: Hedde Sch-Paul, Otto Laubinger, Walter Heue.

# Verbot der „Schwäbischen Volkszeitung“.

Wie die „Münchener Post“, ist laut Verfügung der bayerischen Regierung nun auch das sozialdemokratische Organ für Augsburg und den Regierungsbezirk Schwaben, die „Schwäbische Volkszeitung“ vom 7. bis einschließlich 11. Juni verboten worden. Die „Schwäbische Volkszeitung“ hatte einen Auszug aus dem in der „Münchener Post“ erschienenen Artikel: „Aus dem Sumpf der Rationalaktion“ gebracht, der angeblich den Anlaß zum Verbot des Münchener Parteiorgans gegeben hat. Das Verbot erfolgte auf Grund des § 6 der famosen bayerischen Notverordnung vom 11. Mai 1923. Gegen das Verbot ist sofort Beschwerde beim Obersten Landesgericht eingelegt worden.

Anstelle der auf fünf Tage verbotenen „Münchener Post“ war den Lesern dieses Blattes das „Bayerische Wochenblatt“ zugestellt worden. Die Polizeidirektion München hat auch das unterbunden.

# Der Zusammenbruch der Stützungsaktion.

## Feststellungen im Reichstagsausschuß.

In der heutigen öffentlichen Sitzung des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Ursachen des Marksturzes stellte Genosse Herx einige Anfragen. Er verwies erleitend darauf, daß bisher noch keine Feststellungen vom Ausschuss gemacht worden sind, und daß bisher nur beschränkte Sachverständige vernommen wurden, denen in der nächsten Woche unbeteiligte Sachverständige gegenübergestellt werden. Er fragt dann den Reichsbankpräsidenten, ob er während der Stützungsaktion im Interesse des Reiches auf die Gefahren aufmerksam gemacht hätte, die aus dem Anwachsen der schwebenden Schulden für die Stützungsaktion der Mark sich ergeben.

Havenstein bestätigte das. Genosse Herx verweist weiter auf die Reden, die der Reichsbankpräsident im Zentralausschuß der Reichsbank und dem Untersuchungsausschuß des Reichstages gehalten hat, und in denen er betonte, daß nicht einzelne, sondern die Wirtschaft im allgemeinen sich an der Annullierung von Devisen beteiligen haben. Er fragt, ob der Reichsbankpräsident bei seinen Ausführungen daran gedacht hat, daß die deutsche Gesetzgebung noch eine große Lücke hat, weil es bei uns

## Kein Schutzgesetz gegen die Devisenspekulation

gibt in ähnlicher Schärfe, wie die Uschelowskawski es geschaffen hat. Reichsbankpräsident Havenstein erklärt, er habe an derartige Schutzmaßnahmen nicht gedacht, sondern nur warnend zum Ausdruck bringen wollen, daß das Handeln gewisser Kreise den Interessen des Volkes während der Rubrikation nicht entspreche. Die Rubrikation habe auch einen gewissen Erfolg gehabt.

Genosse Herx fragt weiter, wie der Devisenbedarf für Importzwecke, insbesondere für die Reicheinfuhr an Kohle und Getreide gedeckt wurde.

Reichsbankpräsident Havenstein erklärt darauf, daß der Devisenbedarf zur Deckung der Kohle- und Getreideeinfuhr der Reichsbank aus unmittelbarer, also nicht über den Devisenmarkt gedeckt werde. Der Devisenbedarf verteilt die aus dem Export und sonst eingehenden Devisen auf die verschiedenen Bedürfnisse des Reiches, also die Einfuhr von Getreide und Kohle, auf die Ausgleichszahlungen, die Zahlungen für die deutschen Sachverständigen und die Aufwendungen für Missionen des Reiches im Ausland. Die übrigen Devisen bilden an der Börse einen Ausgleich für den Bedarf der Wirtschaft. Ein großer Teil des ausländischen Kohlenbedarfs aber der Städte und Kommunen wird durch Devisenkäufe am freien Markt gedeckt.

Genosse Herx fragte dann das Finanzministerium, warum das Ergebnis der Dollarkonferenz

in der amtlichen Meldung als befriedigend bezeichnet worden sei, während es nach der Aussage der Sachverständigen tatsächlich unbefriedigend gewesen ist.

Ein Vertreter des Finanzministeriums begründet das mit der Rücksicht auf das Ausland.

Genosse Herx fragt, ob bei der Einleitung der Stützungsaktion nur von der Intervention am Devisenmarkt gesprochen wurde oder ob auch andere finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen beachtet waren.

Staatssekretär Bergmann vom Reichsfinanzministerium weist auf die Kreditbeschränkungen hin, die zeitweilig erfolgt sind. Darauf fragt Genosse Herx weiter, ob und in welcher Weise man auf die Vergrößerung der Reichseinnahmen hingearbeitet habe. Es ist später ein Abbau von Steuern und Abgaben erfolgt, so der Kohlensteuer und der Ausfuhrabgabe. Dieser Abbau mußte die Stützungsaktion gefährden.

Staatssekretär Bergmann erwidert, der Abbau der Steuern sei erst erfolgt, nachdem die Stützungsaktion einen Erfolg gehabt habe und dann zu dem Zwecke,

## um den Preisabbau zu fördern.

Bei der Einleitung der Stützungsaktion sei von der Ermäßigung der Kohlensteuer und der Ausfuhrabgaben nicht die Rede gewesen.

Genosse Herx fragt, wie man einen Preisabbau vornehmen könne, wenn man sich vorher klar war, daß die Stützungsaktion nur sechs bis acht Wochen dauert und dann der Preisabbau zu Ende geht. Der Abbau der Kohlensteuer war die Tatsache, daß die Preise für inländische Kohle einzelner Reviers über dem Auslandspreise lagen. Wenn man aber damit gerechnet hat, daß die Stützungsaktion in absehbarer Zeit zusammenbricht, so mußte man sich auch darüber im Klaren sein, daß die Kohlensteuer nicht abgebaut werden durfte.

Staatssekretär Bergmann meint darauf, daß der Erfolg der Stützungsaktion anfangs besser gewesen ist, als man ursprünglich annehmen konnte, und daß man im Vertrauen auf ihre nachhaltige Wirkung diese Maßnahmen getroffen habe. Erschwerende Momente seien erst später eingetreten.

Der Bankier Loeb betont, man habe mit der Stützungsaktion einen politischen Erfolg erreichen wollen.

Staatssekretär Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium begründet im einzelnen die Haltung des Ministeriums zu der Exportabgabe. Man habe es recht, während der Abhängigkeitskrisen im Inland den Export zu fördern, um mehr Devisen hereinzubekommen.

	8. Juni		7. Juni	
	Änder- (Gold- Russ)	Veränder (Weiss- Russ)	Änder (Gold- Russ)	Veränder (Weiss- Russ)
1 holländischer Gulden . . .	30747.50	80662.50	31047.—	81207.—
1 argentinische Papier-Peso . . .	27680.50	37710.50	27680.50	27810.50
1 belgischer Franc . . . . .	4339.—	4381.—	4308.50	4421.50
1 norwegische Krone . . . . .	13117.—	13158.—	13266.50	13333.50
1 dänische Krone . . . . .	14094.—	14135.—	14364.—	14496.—
1 schwedische Krone . . . . .	20872.50	20977.50	21147.—	21253.—
1 finnische Mark . . . . .	—	—	2189.50	2200.50
1 japanischer Yen . . . . .	38403.50	38506.50	38633.—	38847.—
1 italienische Lire . . . . .	3665.50	3694.50	3690.50	3709.50
1 Pfund Sterling . . . . .	361878.—	363557.—	367080.—	368920.—
1 Dollar . . . . .	78303.—	78697.—	79301.—	79999.—
1 brasilianischer Kreuzer . . . . .	5062.—	5088.—	5107.—	5133.—
1 brasilianischer Milreis . . . . .	7850.—	7920.—	7980.—	8020.—
1 Schweizer Franc . . . . .	14164.50	14233.50	14314.—	14376.—
1 spanische Peleta . . . . .	11870.—	11900.—	11909.50	12000.50
100 österr. Kronen (abgest.) . . . . .	—	—	112.22	111.78
1 tschechische Krone . . . . .	2314.—	2353.—	2359.—	2371.—
1 ungarische Krone . . . . .	—	—	13.78	13.84
1 bulgarische Leva . . . . .	—	—	849.50	824.59
1 jugoslawischer Dinar . . . . .	—	—	902.50	907.50

# Mehr Licht!

Der Ruf nach besserer Straßenbeleuchtung namentlich in den Außenbezirken Berlins ist allgemein. Allgemein sind auch die Klagen über die zunehmende nächtliche Unsicherheit. Und diese Klagen sind sicherlich berechtigt. Die wenigsten aber haben einen Lebensblick über das, was Berlin in seiner Straßenbeleuchtung heute noch leistet und was es überhaupt leisten kann.

Die Beleuchtung ist in ganz Groß-Berlin kontingentiert, sie beträgt 32 Proz. der vor dem Kriege üblichen Beleuchtung, wobei zu bedenken ist, daß Berlin vor dem Kriege einen auch im Vergleich mit anderen Weltstädten ungewöhnlichen Luxus an nächtlicher Lichtstärke getrieben hat. Die hiernach zur Verfügung stehende Summe wird nach einem Schlüssel auf die einzelnen Bezirke verteilt, wobei schon jetzt auf die besondere Eigenart und Struktur der Bezirke weitgehend Rücksicht genommen ist. So ist beispielsweise in Alt-Berlin mit seiner dichten Bebauung und seinem auch zur Nachtzeit stärkeren Verkehr die Beleuchtung bis auf 24 Proz. eingeschränkt, während so ausgedehnte Bezirke wie etwa Trepower bis zu 68 Proz. der einstigen Menge an Licht zugebilligt erhalten hat. An eine Erhöhung der Gesamtsumme für Gas und elektrisches Licht ist augenblicklich nicht zu denken. Die Straßenbeleuchtung verbraucht heute 12 1/2 Millionen Kubikmeter Gas und etwa 3,2 Millionen Kilowatt Strom. Das entspricht bei dem jetzigen Tarife einer Ausgabe von rund 15 Milliarden. Also schon eine Vermehrung der Beleuchtung um 10 Proz. würde eine Mehrausgabe von 1,5 Milliarden verursachen, für die bei dem Berliner Etat mit seinem 28-Milliarden-Loch eine Deckung schlechterdings nicht zu finden ist. Trotzdem erscheint es unerlässlich, daß den berechtigten Klagen der Außenbezirke über unzureichende Beleuchtung abgeholfen wird. Der Haushaltsausschuß der Berliner Städtewerksamkeit vereinigte sich deshalb dahin, durch eine radikale Beschränkung der Straßenbeleuchtung in den belebten und durch Schaufenster- und Reflektorenbeleuchtung erhaltenen Verkehrsstrahlen im Innern Berlins die Ersparnisse zu erzielen, die der Beleuchtung der verkehrsarmen und dunklen Außenstrassen Berlins zugute kommen soll. Wenn dies geschieht und wenn außerdem der jetzt begonnene Ersatz stromfressender Lampen in elektrisch beleuchteten Gegenden durch 300-Watt-Lampen durchgeführt sein wird, so werden wir auch in diesen dunklen Zeiten eine wenigstens befriedigende Beleuchtung der Außenbezirke wieder durchführen können. Hoffentlich tragen diese Maßnahmen dann auch das ihrige zu einer Erhöhung der nächtlichen Sicherheit in Berlin bei, die ja im letzten Jahre geradezu erschreckend gesunken ist.

# Notstandsarbeiten der Stadt Berlin.

Der Magistrat geht selbständig vor. Für zehn Milliarden Notstandsarbeiten in Berlin.

Im Anschluß an die gestrige Verhandlung in der Städtewerksamkeit hat der Magistrat sich entschlossen, mit den Notstandsarbeiten zu beginnen, ohne den Abschluß von Verhandlungen über die Finanzierung abzuwarten. Es sollen sofort Hoch- und Tiefbauten im Gesamtbetrag bis zu 10 Milliarden Mark aus der Notstandsaktion begonnen werden. Der Magistrat nimmt an, daß über die Finanzierung und die Bedingungen für die Darlehen des Reiches die Verständigung so schnell nachfolgen wird, daß die Arbeiten durchgeführt werden können. Der Oberbürgermeister ist heute beim Reichsarbeitsminister, um nochmals auf die ernste Lage hinzuweisen, und alles zu tun, um mit dem Reich zu einer Vereinbarung über die Darlehen und Zinsfußbedingungen zu kommen.

# Große Kazzia in der Friedrichstadt.

Eine umfassende Kontrolle der Kaskaden der Friedrichstadt veranstalteten in der Nacht von gestern zu heute in einer gemeinsamen Aktion die Kriminalpolizei, die Schutzpolizei und die Wucherabteilung des Polizeipräsidiums.

Die großen Kazzien, die früher wiederholt unternommen wurden, stehen in einem Teil der Öffentlichkeit auf Widerspruch und wurden sogar stark angefeindet. Man verurteilt es deshalb mit einem milderen Vorgehen. Der Erfolg war, daß die Auswüchse sich sofort wieder maßlos steigerten. Das führte wiederum zu Beschwerden aus dem Publikum, besonders aus der Anwohnerschaft der unteren Friedrichstadt, zwischen Unter den Linden und der Leipziger Straße. Die Lokale der Lebenswelt kümmern sich dort kaum noch um die Polizeistunde. Ihr Betrieb setzte vielmehr erst dann in größtem Umfange ein, wenn er hätte geschlossen werden müssen. Mit dem gesteigerten Betriebe wuchsen auch wieder die Ausschreitungen aller Art. In der vergangenen Nacht veranlaßte sich nun im Polizeipräsidium ein großes Aufgebot der Kriminal-, Schutz- und Wucherpolizei mit 4 Kasstrafwagen der Schutzpolizei. Um 1 Uhr rückte es unter der Leitung des Kriminalkommissars Herrmann nach der Friedrichstadt aus, um alle Lokale, die ja genügend bekannt sind, zu kontrollieren. Zunächst wurden die Schlopper auf der Straße aufgegriffen, so daß sie ihre Auftraggeber nicht mehr warnen konnten. In den Lokalen wurden alle Gäste auf ihre Person und ihren Ausweis geprüft. Alle, die sich nicht vollständig ausweisen konnten, wurden zur Nachprüfung nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die vier Kasstrafwagen waren schließlich voll besetzt. Viele Gäste waren ohne jeden Ausweis. Bei manchen Ausländern ergab sich, daß sie ihre Aufenthaltserlaubnis längst überschritten hatten. Die Kontrolle dauerte von 1 bis 5 Uhr morgens. Alle, die sich genügend ausweisen konnten im Schein der aufsteigenden Morgensonne zu ihrer gewohnten Zeit den Heimweg antreten. Die Sichtung auf dem Polizeipräsidium dauerte noch an. Unter den Angehaltenen befand sich wieder eine Reihe von Deuten, die von der Kriminalpolizei bereits gesucht wurden.

# Vom Sänger zum Fledderer.

Ein russischer Opernsänger, Baseli o. Gekoff, der früher in Petersburg wohnte und in der dortigen Oper auftrat, kam vor längerer Zeit nach Deutschland und Berlin und fand hier von Stufe zu Stufe. Jetzt überraschte ihn eine Polizeistreife, als er gerade dabei war einen Mann, der schlafend auf einer Bank am Kurfürstendamm lag, auszuwachen. Er hatte ihm bereits alle Wertgegenstände abgenommen, auch noch den Rod und die Stiefel ausgezogen, als die Beamten, die er in seinem Eifer nicht gesehen hatte, ihn ertapten und festnahmen. Der ehemalige Sänger legte sich einen falschen Namen bei, wurde aber vom Erkennungsdienst, der sich schon mit ihm beschäftigt hatte, entlarvt.

# Das Ende der Dahlemer Untergrundbahn?

Die Bemühungen der Verkehrsdeputation, die Dahlemer Bahn, welche Eigentum des Preussischen Fiskus ist, dem Verkehr zu erhalten, haben, wie TL, mitteil, leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Alle Maßnahmen der Stadt, den Betrieb der Bahn, ungeachtet der wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten, werden durch die Weigerung des Landwirtschaftsministeriums, der Stadt die veranschlagten Stromkosten zu ersetzen, zunichte gemacht. Seit Januar 1919 hat die Stadt Monat für Monat die Stromkosten der Dahlemer Bahn verauslagt, in der Erwartung, daß der Fiskus diese Beträge ersetzen würde. Dieser stellt sich aber auf den Standpunkt, daß die Bahn seit Bildung der Stadtgemeinde Groß-Berlin der Stadt gehöre, und an dieser Meinung hält er fest, obwohl das Landgericht bereits in entgegengelegtem Sinne ent-

schieden hat. Da die Stadt nicht länger fähig ist, die sehr erheblichen Stromkosten zu verauslagen, steht die Stilllegung der Bahn unmittelbar bevor.

# Monarchistisches Gerümpel.

Manchmal meint man, die alte Herrlichkeit, die so königlich den Abgrund schoß, müßte nun endlich abgetan und erledigt sein. Dem ist aber keineswegs so. Was soll man dazu sagen, wenn im Reiche des Herrn Giesbert noch immer keine Ordnung herrscht, wenn es dort keine Post-Monarchen gibt, die sich erdreisten, die neue Zeit auf ihre Art zu verhöhnen? Vor uns liegt eine Karte abgestempelt: Thal 31. 5. 23. 11—12 B. Hgth. Colba. Thal ist ein kleiner Kurort bei Ruhla in Thüringen und untersteht der Oberpostdirektion Erfurt. Man begreift nicht, daß sich der Herr Postvorsteher von Thal noch untersteht darf, durch seinen Stempel der Welt mitzuteilen, daß kein Thal auch heute noch seiner Meinung nach in einem Herzogtum (Hhth.) liegt. Noch interessanter allerdings wäre es, zu erfahren, wie es kommt, daß die Herrschaften in der Erfurter Oberpostdirektion, nach der Thal doch amtlich berichten muß, diesen irdischen Stempel nicht schon längst kassiert haben. Wollen die Herren herzoglich sein, sollen sie sich auch vom Herzog befehlen lassen. Auf derlei Postkarte aus Thal befindet sich gleich noch eine herrliche Blüte unserer Zeit. Herr Hugo Frank, Besitzer des Hotels „Zum Adler“, hält es für angebracht, neben seinen Firmensiegel mit höchst eleganter Handmalerei ein großes Hakenkreuz anzubringen, womit er offenbar sagen will, daß er nur Leute arischer Rasse und Rasse in sein Hotel aufnimmt. Er scheint glauben machen zu wollen, daß die alten Indooarier, von denen wahrscheinlich das Zeichen des Hakenkreuzes stammt, auch schon Hotels gehabt haben.

Auf einem Kuvert der „Hauptverwaltung der Darlehnskassen, Berlin S.W. 19“ findet man noch höchst sorgfältig gedruckt den alten Reichsadler mit der alten Kaiserkrone darüber. Aber auch in privaten Kreisen will man das monarchistische Gerümpel nicht verrotten lassen. In der bürgerlichen Sportzeitschrift „Rudersport“ wird kund und zu wissen getan, daß sich ein Ruderklub Fridericus Rex G. B. gebildet hat. Der Klub führt in der Wöhl seiner Flagge den Namenszug F. R. mit einer Krone darüber. Es fallen mir da unwillkürlich die ersten Worte eines Briefes ein, den derselbe Fridericus Rex an die weitprahlende Kammer schrieb, als sie ihm mit der Bitte kam, eine Garnitur zu verlegen, und die lauten: „Ihr seid alle Narren.“ — Schließlich beschwert sich noch ein Leser darüber, daß, als er vor einigen Tagen in der Volkshochschule, Schulhaus Wittenwälder Straße, zu Mittag aß, der dortige Lehrer die männliche Jugend anreden und sie unter Absingung des alten Soldatenliedes „Daß so viele lauten Mann hin nach Frankreich zogen; . . . viele muhten sterben“ usw. in der dortigen Turnhalle herumspazieren ließ. „Man hat“, so meint der Entsender mit Recht, „uns genau so mit diesem Gift: ergozen, zumal auf den preussischen Kasernenhöfen, als wir noch junge Rekruten waren. Durch die Grousamkeiten, die der Krieg mit sich gebracht hat, sollte es doch den Lehrern zur Pflicht gemacht werden, derartige Lieber, die selbstverständlich im Auslande das Gefühl erwecken, daß die jehige Jugend gleichfalls zur Rebanche herangezogen wird, endgültig zu vermeiden. Es gibt doch genügend Volkswanderlieder.“ Im übrigen könnte der betreffende Lehrer erst einmal allein gegen Frankreich ziehen.

Der kommende Millionenmarktschein. Berliner Mitagsblätter wollen von einer demnächstigen Herausgabe eines Millionenmarktscheines wissen. Die Reichsbank ist, wie wir erfahren, zwar auf alle Eventualitäten, die sich aus der jüngsten Marktwertung ergeben, eingestellt, doch dürfte zurzeit die Notwendigkeit einer so hohen Note noch nicht gegeben sein. Der Notenbedarf kann und wird mit den vorhandenen Hunderttausenden genügend gedeckt. Außerdem steht die Ausgabe der 500 000-Mark-Note bevor.

# Groß-Berliner Parteinachrichten.

20. Abt. Sonnabend, 8. Juni, 7 1/2 Uhr abends, in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, Zusammenkunft aller Parteimitglieder und Interessenten. Begrüßung durch Groß-Berlin. Die Juni-Mitteilungsblätter sind erschienen. Soweit dieselben nicht zugelangt werden, liegen sie im Sekretariat zur Abholung bereit.

# Jugendveranstaltungen.

Heute, Freitag, den 8. Juni,

abends 7 1/2 Uhr, in den folgenden Jugendheimen:

- Abt. Weib. Chauffeur, 48, 2. Stod. Kottbus; „Die Enthebung der Gemarkung“.
- Abt. Charlottenburg, Rosenstr. 4, Kottbus; „Gedichte Englers“.
- Abt. Halensee, Sembrindische Joachimstr. 33, 35, Kottbus; „Squallus“.
- Abt. Landsberger Viertel, 104 Sembrindische, Dünser Str. 19, Dünser Viertel abends.
- Abt. Luisenpark, Sembrindische, Städtische, 50; Mitgliederversammlung.
- Abt. Rosenthal, Sembrindische, 21; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz II, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz III, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz IV, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz V, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz VI, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz VII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz VIII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz IX, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz X, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XI, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XIII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XIV, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XV, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XVI, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XVII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XVIII, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XIX, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.
- Abt. Steglitz XX, Rosenthal, 33; Mitgliederversammlung.

# Sport.

Weiß gewinnt das Goldene Rad.

Die Trepower Bahn wies gestern abend einen Massenbesuch auf, wie ihn diese Bahn selten gesehen hat. Die beiden Vorläufe sowie der Endlauf des Bergabfahrens wurden in stotter Weise erledigt. Das Hauptfahren mit seinen drei Vorläufen, einem Hoffnungs- und einen Entscheidungslauf kann haben, der von dem 350. Meter mit einem scharfen Spurt einsetzt, leicht gewinnen. Münzner befeht mühelos den zweiten Platz. Dem Amateur-Punktfahrer wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht; 21 Fahrer erschienen am Start, unter ihnen D. Rütt, der zwei Wertungen gewinnen kann. Nach der fünften Wertung reißt Weiße dem Felde aus und gewinnt zusehends an Boden, gewinnt dabei alle restlichen Wertungen und hat in der letzten Runde das Feld überrollt. Im Preis der Obersee erlangt Lemanow zuerst Anstoß und muß aber Bauer und Weiß an sich vorbei ziehen lassen, ehe sein Motor richtig arbeitet. Bei einer Treibjagd fällt Lemanow vom Motor ab, kann aber dem Angriff von Sawall widerstehen, der durch Reifenschaden aussichtslos zurückfällt. Mit Spannung wird der Start zum Goldenen Rad erwartet. Der mit der Spitze abgehende Bauer wird von Weiß ins Schwimmen gebracht und durch Reifenschaden zurückgeworfen. Sawall war vom Berg verfolgt, durch Schrittmacherwechsel verlor er viele Runden. Lemanow, der nur schwache Angriffe auf den gut fahrenden Weiß machte, wird von diesem stets ohne Mühe abgewiesen. Der beste Mann des Abends war ohne Zweifel Weiß, der alle Fahrer in schöner stotter Fahrt, hinter Führung von Schadebrodt, weit zurückließ.

Resultate: Bergabfahren in zwei Vorläufen und einem Endlauf über 8 Runden: 1. Hüsler 3 Min. 0,7 Sek. 2. Kräger, 3. Dahnke. Hauptfahren über 3 Runden, 2 Vorläufe und einem Entscheidungslauf: 1. Dahn 1 Min. 30,1 Sek. 2. Münzner, 3. Hüsler. Schulz 1 Min. 15,2 Sek. gewinnt den Hoffnungslauf. Entscheidungsfahren für unplatzierte Fahrer über 3 Runden: 1. Vadebuch 2 Min. 31 Sek. 2. Hibel 1 Länge zurück. 3. Dünener. Amateurpunktfahren über 30 Runden: 1. Weiße 36 Punkte, 2. Dombrowski 20 Punkte, 3. Dahn 17 Punkte. Preis der Obersee über 30 Kilometer hinter Motor: 1. Bauer 27 Min. 53,1 Sek. 2. Lemanow 24 Meter zurück. 3. Weiß 300 Meter zurück. 4. Sawall 2010 Meter zurück. Goldenes Rad von Trepower hinter Motor über 1 Stunde: 1. Weiß 6040 Meter gefahren, 2. Lemanow 6070 Meter gefahren, 3. Bauer 59250 Meter gefahren, 4. Sawall 54450 Meter gefahren.

# Gewerkschaftsbewegung

## Auslandlöhne.

Wir berichteten kürzlich von einer Lohnbewegung der Pariser Schiffsleger. Wie wir dem Pariser „Peuple“ entnehmen, ist diese Lohnbewegung mit vollem Erfolg durchgeführt worden. Danach betragen ab 5. Juni die Löhne der Maschinenleger am Tage 83 Franken, bei Nachdienst 36 Franken täglich. Ueberstunden werden mit einem Zuschlag von 33 bis 100 Prozent vergütet. Ohne Ueberstunden ergibt dies, nach dem gegenwärtigen Wechselkurs umgerechnet, einen Mindestlohn von 160 000 bzw. 175 000 M. täglich, also ungefähr ebensoviel, wie gegenwärtig in Deutschland die bezahlten Arbeiter wöchentlich erhalten. Wenn der Reallohn auch hier gegenüber den Vorkriegslöhnen zurückgegangen ist, so doch bei weitem nicht in dem ungeheuerlichen Ausmaß wie in Deutschland. Die Teuerung in Paris beträgt gegenüber 1914 gegenwärtig etwa das Vierfache. In Goldmark umgerechnet beträgt also der Reallohn eines Pariser Maschinenlegers 7,20 M. bzw. 6,60 M. pro Tag.

In Berlin beträgt der gegenwärtige Tariflohn der Maschinenleger 111 800 M. bzw. 134 160 M. wöchentlich. Nehmen wir eine Teuerungszahl von 6000 an, und dies dürfte sicher nicht zu hoch gegriffen sein, dann würde der Reallohn 3,10 bzw. 3,70 M. täglich betragen. Also auch ohne Zugrundelegung des Wechselkurses, der bei der Frage der Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande allein in Frage kommt, wenn wir berechnen, was der Arbeiter für seinen Lohn sich wirklich kaufen kann, würde sich daraus ergeben, daß der Reallohn des Pariser Maschinenlegers mehr als doppelt so hoch ist, als der Reallohn eines Berliner Maschinenlegers. Dabei ist zu bedenken, daß auch der französische Franken sich erheblich entwertet hat und daß auch die französischen Finanzen unter einem Riesendefizit leiden. Wie man die Unterlegung über die Löhne auch anstellen mag, es ergibt sich immer wieder die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter heute von allen modernen Industriediffen bei weitem am schlechtesten bezahlt ist.

## Lohnregelung in der Holzindustrie.

Die Funktionäre aller dem Reichsmontearbeitersverbandes unterstellten Betriebe nahmen in einer überfüllten Versammlung am Donnerstag in Ailems Festhalten Stellung

zu dem Resultat der Lohnverhandlung mit den Arbeitgebern. Die letzte Verhandlung fand am 8. Juni statt. Bei dieser machten die Arbeitgeber schließlich folgendes Angebot: Erhöhung der Tariflöhne in der Woche vom 3. bis 9. Juni um 70 Proz., für die Zeit vom 10. bis 16. Juni um 75 Proz., so daß der bestehende Tariflohn sich in der ersten Woche auf 3850,50 M., in der zweiten auf 3757,85 M. stellt. Für die Montage am Ort ist eine Erhöhung um dieselben Prozentsätze vorgesehen, für die Montage außerhalb des Ortes um 15 000 M. pro Tag. Die Akkordlöhne werden in jedem Falle entsprechend dieser Zuschläge geregelt. Die Forderung, eine Regelung der Verletzungsentschädigung herzustellen, wurde abgelehnt. Von den Innungsmeistern sind jetzt folgende Sätze festgelegt: 1800 M. im ersten, 3750 M. im zweiten, 6000 M. im dritten und 9000 M. im vierten Lehrjahre. Weitere Versuche, höhere Tariflöhne zu erlangen, führten zu keinem anderen Ergebnis. Die Forderung am Schluß mittelste, hat die erweiterte Erwartung das für und Wider eingehend gemüht und ist nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen, der Versammlung die Annahme des Abkommens zu empfehlen.

Die folgende Aussprache gestaltete sich zu einer sehr erregten. Die meisten Redner sprachen sich in scharfen Worten für die Ablehnung des Angebots aus. Einzelne ließen es dabei an häßlichen Ausfällen gegen die Ortsverwaltung nicht fehlen, worauf ihnen von einem alten Kollegen erklärt wurde, daß es sehr leicht sei, Phrasen zu dreschen, aber viel schwerer, vernunftgemäß über die Sachlage zu urteilen. Nach einem längeren Schlußwort von Fregang, in dem er verächtliche Äußerungen einiger Redner richtig stellte, ergab die Abstimmung, daß die Zugeständnisse der Arbeitgeber gegen eine erhebliche Minderheit angenommen wurden.

## Lohnregelung für Hausangestellte.

Durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin wurden am 6. Juni die Löhne der Hausangestellten in den Geschäftsbüros und Industriehäusern für den Monat Juni durchschnittlich um 80 Proz. erhöht. Tarifabzüge sind im Bureau des Deutschen Portierverbandes (Sektion VII des Deutschen Verkehrsverbandes), Berlin W., Banreuther Str. 31, sowie Engelfuer 24-25, Zimmer Nr. 26, gegen Mitgliedsausweis zu haben.

## Regelung der Löhne der Wächter- und Schließangestellten

Am 30. Mai resp. am 6. Juni wurden durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin die Löhne der Wächter und Kontrollreue in Wächter- und Schließangestellten um 100 Proz. erhöht. Diese Regelung ist eine vorläufige. Endgültig werden die Löhne am 12. Juni vor dem Schlichtungsausschuß geregelt werden.

**Lohnbewegung in der Herrenschneiderei.** Die zentralen Lohnverhandlungen für das Schneidergewerbe Deutschlands, die in Würzburg stattfanden, sind gescheitert. Das Reichsarbeitsministerium ist darauf zur Vermittlung angehen worden. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben heute begonnen. Ueber den Ausgang der Verhandlung wird sofort Bericht erstattet werden.

**Die Juniabzüge im Bankgewerbe.** Zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und den Organisationen der Arbeitnehmer im Bankgewerbe wurde eine Vereinbarung erzielt, wonach die Juniabzüge vorläufig um 66% Proz. erhöht werden. Eine etwaige weitere Steigerung der Reichsindizes soll bei den Juliabzügen durch Nachzahlung für Juni abgegolten werden. Die Hausfondszulage wird auf 30 000 M., die einseitige Rinderzulage auf 45 000 M. monatlich erhöht. Vom 9. Juni ab kann ein Vorzuschuß in Höhe des am 15. Mai gezahlten Gehalts erhoben werden. Die Restzahlung muß bis zum 21. Juni erfolgt sein.

**Berichtigung.** Die in Nr. 261 des „Vormärts“ enthaltenen Mitteilungen zum Verhandlungsstand der Saitler, Tapezierer und Partikulierer enthalten einen unglücklichen Druckfehler. Die Kosten der Streiks betragen nicht 353 253 M., sondern 5 353 253 M.

**Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter.** Kartonnagenbranche Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, bei Voelker, Weberstr. 17, im großen Saal und Garten, Versammlung aller in den Kartonnagenbetrieben Beschäftigten. Stellungnahme zum Streik. Es ist jeder verpflichtet, unbedingt in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Abkündigung über den Streik findet durch Stimmgabe statt.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Wärmer, vielfach heiter, vorübergehend wieder stärker bewölkt, bei lebhaften südwestlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Verantwortlich für Politik: Walter Schill, Berlin; Wirtschaft: Arthur Ostermann, Reichsbahnhof; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Feuilleton: R. S. Wölfer, Berlin-Wilmersdorf; Lokales und Sonstiges: Willy Mühsen, Berlin-Pentow; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vormärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vormärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 8.

# STOFFE

für Anzüge und Kostüme, nur wirklich haltbare Qualitäten  
23600—29400 Mk. pro Meter

Reine Wolle in herrlichen Farben — auch blau  
31200—39400 Mk. pro Meter  
Besichtigung der Ware ohne Kaufzwang!  
Preise enorm billig — aber fest!  
Fahrtgeld für Stadt- und Straßenbahn wird vergütet.

## Neues Unternehmen!

**Tuchhaus Süden**  
Kottbuser Damm 4 (an der Brücke)

## Weit unter Tagespreis!

**Zähne** Mark 8000 und 10000

Schriftl. Garantie. Zähne ohne Gaumen. Kulante Zahlungserleichterung. Keine Luxuspreise. Goldkronen v. 100000 M. an. Ersatzkronen 15000 M. Zahnziehen m. Betäubung b. Postell. v. Gebissen gratis  
**Katvani, Danziger Str. 1**  
Ecke Schönhauser Allee, Hochbahnstation  
Bei Bestellung Vorzeiger 10 Proz. Rabatt. Bis jetzt über 15000 Gebisse z. voll. Zufriedenheit geliefert

**Gold-, Silber-, Platin-Bruch**  
**Zahngelbisse** zahlt unüberbleibende Preise  
**R. Felske,**  
67 Grosse Frankfurter Straße 67.

# Bettwäsche

Verkauf nur soweit Vorrat reicht. Verkauf weit unter Einkaufspreis  
Bevor Sie Bettwäsche kaufen, besichtigen Sie unsere Angebote

Wir weisen besonders darauf hin, daß alle von uns zum Verkauf gebrachten Waren nur ausgesucht gute und beste Qualitäten in richtiger Gebrauchgröße sind

Deckbettbezüge 29 500  
4500, 29500, 34500  
Küchenhandtücher 5000 4500  
Kopfkissen 600 23 500  
Staubhandtücher 7000, 6000 5500  
3500, 28 500

Ferner stets günstige Angebote in  
Frotteerhandtüchern • Badelaken • Kinderlaken  
Bademanteln • Riesenauswahl in gest. Bettwäsche  
Tischdecken • Damast, Dimity u. bunten bezogenen  
Tischdecken u. Gardendecken, weiß & farb., sowie leinwand  
**Sonder-Abteilung für Damen-Bettwäsche**

**Groß-Berlin-Wäsche-Industrie**  
an der  
Frankfurter Allee 287

Kein Postversand.  
Spezialhaus größten Stills m. eigener Fabrik.  
Stimmwahl. Fabrik, versandt. Italien. Hauptgeschäfte vertrieben.  
Fahrerbind.: Bahnh. Frankf. Allee. Linien 59, 55, 70, 71, 72, 175  
Südbahn Bahnhof Wilmersdorf. Linien 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

**Hosen jeder Art** und in allen Größen  
Laufen Sie am besten und billigsten in der Münchener-Gladbacher Hosen-Zentrale, Berlin, Rügenstr. 28 (blauer Laden), nahe Bhl. Gesundbr. Kein Versand außerhalb. — Linien 5, 8, 35, 36, 37, 40, 41, 42, 99, III, 27, 140. Fahrvergütung

Fahrtvergütung!

# In letzter Stunde

vor bedeutenden Preiserhöhungen

## Zugreifen

Meine Preise bleiben unverändert billig!!!

Seltene  
**Riesen-Auswahl**  
in  
Herren-Anzügen  
Jünglings-Anzügen  
Sommer-Schlüpfern  
Gummi-Mänteln  
Hosen

Bei Einkauf Fahrtvergütung!

Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung

# Hugo Simon

133 CHARLOTTEBURG 133  
Wilmersdorfer Straße  
an der Bismarckstraße.

Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!

**Sonder-Angebot**  
Breeches-Hosen (Doppeltes Gel.) 24300  
Elegante Hosen mit Umschlag 32500

Gestreifte, Feldgran, Engl. Leder, Manchester-Breeches, Ersatz I. Maß  
zu billigsten Preisen, in größter Auswahl und bekanntester Ware u. Verarbeitung

Vertrieb von  
**München-Gladbacher Hosen**  
nur Schöneberg, Goltzstraße 7

Achten Sie genau auf Straße (Goltzstr. u. Hausn. 7)  
Fahrlinien: 3, 5, 7, 10, 52, 69, D (62, 82, 89, 162)  
Stadtbahn: Bahnhof Schöneberg

Fahrtgeld wird vergütet

**Volkskleidung**  
**Hosen**  
Gummimäntel  
Sport-Anzüge  
Manchester u. Loden  
Hemden, Socken  
Unterhosen  
Beratungskleidung  
Gute Ware!  
Billigste Preise!  
Gerh. Köhnen  
Neukölln  
Hermannstr. 16/17.

**Gebisse**  
Edelmetalle  
Bruch  
Zietlow, nur  
Badstr. 16

**Alt-Metall-Ankauf**  
zu höchst. Preisen  
Carow, Neukölln  
Jonasstr. 68  
an der Bergstr.  
2 Min. vom  
Bahnh. Neukölln  
Tel.: Reut. 4497

**Reste-Haus**  
**C. Pelz**  
Kottbuser Str. 5

Anzugstoffe  
Kostümstoffe  
Mantelstoffe  
Kleiderstoffe  
Seidenstoffe  
Mäntel, Kostüme  
Hüte  
2% Rabatt!

**Gebrüder Fuhrmann**  
Handelsgesellschaft eingetragene Firma  
kaufen Gold-, Silber-, Platin-Bruch  
Zahngelbisse  
BERLIN W 30 Nollendorfstr. 39

**Hosen.**  
Beste Qualitäten.  
Reiche Auswahl in  
Streifenhosen, Manchester-,  
Breeches-, engl. Leder-,  
Zuch- und Arbeitshosen  
in allen Längen und Weiten  
Münch.-Gladb. Hosenzentrale  
O. 27 Blumenstr. 87  
Blauer Laden.  
2 Min. von der Jannowbrücke  
Acht. Sie genau auf Hausnumm.

**Damen- und Herren-Stoffe**  
aller Art in großer Auswahl.  
Gabardine, Kammgarne, Cover-  
coats, Tuche, moderne Streifen,  
Volle, Musseline usw.  
Kleider- u. Futter-Seiden  
schwarz und farbig.  
**Paul Karle**  
O. 34, Warschauer Straße 79.

**S+T+O+F+F+E**  
Trotz steigenden Dollars  
immer noch billige Preise in  
Herren- u. Damenstoffen  
**Stoffhaus Beussel**  
1. Gesch. Beusselstr. 27 — Tel.: 8263  
2. Gesch. Beusselstr. 16 (E. Turmstr.)

Preiswertes Angebot!  
**Hosen**  
Engl. Leder-  
Manchester-  
Arbeits-  
Gestreifte  
Knaben-Stoff- u. Wasch-Anzüge  
auch einzelne Knaben-Hosen  
München-Gladb. Hosen-Zentrale  
NW. 47, Beusselstr. 59, Blauer  
Laden, am Ringbahnhof Beusselstr.  
Fahrvergütung

**Bettwäsche**  
Greifen Sie zu!

**Ischias**  
in großer Auswahl  
nur erstklassige Qualitäten  
weit unter Preis

**Garnituren**  
dreiteilig gewebt von 38 000 an

**Bettdecken**  
zweiteilig, Tüll, von 35 000 an

**Handilet-Stores** 78 000 an  
herrliche Muster von

**Plauerer Gardinen-Vertrieb**  
Gertraudenstraße 24, 1.  
Kein Laden — Nähe Spittelmarkt

**Alte Gebisse** auch zer-  
brochene  
pro Zahn 9000 bis 150 000 Mark.  
Gold-, Dublet-, Silberbruch kauft zum  
Tageskurs Zahn-Ankaufstelle  
**B. Zymelski, Weidenburger Str. 32**  
Legitimation erforderlich.